

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang.

Dienstag, 1. April 1924.

№. 78.

## Der Fall Zeigner.

Die deutschvölkische Reaktion darf zufrieden sein, sie hat ihre Mäcke: der ehemalige sozialdemokratische sächsische Ministerpräsident Zeigner ist auf drei Jahre ins Gefängnis geschickt worden! Das Schicksal darf erdönen, das Bild ist zur Strecke gebracht! War das ein feisch-fröhliches Jagen auf diesen von den Edeldeutschen in Sachsen bestgehätzten Mann, in dem die Sozialdemokratie getroffen werden sollte! Monatelang dauerte das Kesseltreiben, und als man das Bild in der Falle hatte, brach ungezügelter Jubel hervor. Wie weidete sich da die Schadenfreude über die „Blödsinnigkeit der Sozialdemokratie“, welche dieser angeblich mit dem Fall Zeigner widerfahren sei! Ein fittlich verkommenes Subjekt, nein, ein Verbrecher sogar sollte Zeigner sein und in ihm suchte man ein System, suchte man den „Marasmus“ zu symbolisieren. Da sich das Laster erbrach, leckte sich die deutschvölkische Jugend zu Tische. Die Angehörigen der Partei der Ehrenwortbrecher, Verräter, Hochverräter, Revolverhelden und Giftmörder mimte moralische Entrüstung. Als Zeigner schon als Angeklagter in Untersuchungshaft saß, entlud sich die deutschvölkische Entrüstung in der Zusendung von Schmähbriefen, Todesanzeigen und Rufen mit Exzremen an ihn. Man weiß, daß in seiner letzten Rede sogar unser Herr Ministerpräsident Svehla in das allgemeine Geheiß mit einstimmte und, die die Untersuchung gegen Zeigner noch abgeschlossen war, ihn zur Rechtfertigung der heimischen Korruption als Beweis führte, daß es eben überall Korruption gäbe. Wäre Zeigner wirklich der gemeine Lump, — als den ihn die Deutschnationalen hinstellen, um damit die Sozialdemokratie zu treffen, — hätte dies auch nur das geringste Argument gegen die Sozialdemokratie bilden können? Was hätte es gegen die Partei, gegen die Idee, gegen den Sozialismus bewiesen, wenn Zeigner aller Straftaten, die ihm zur Last gelegt wurden, überführt worden wäre? Nicht das Geringste! Keine Partei ist davor geschützt, daß sich fragwürdige Elemente in ihre Reihen einschleichen. Verantwortlich kann sie nur gemacht werden, wenn sie die Vergehen solcher Einzelner bewußt zu decken sucht. Nicht nur, daß die Partei von irgendwelchen Verduldigungen Zeigners bis zu seiner Verhaftung nichts wußte, ist auch das ganze sorgfältig aufgebaute Anklagegebäude bis auf einen kleinen Rest menschlicher Charakterchwäche wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Ueber einen inhumanen Verbrecher sollte Gerichtsurteil gehalten werden, der als sozialdemokratischer Ministerpräsident Sachsens um Geld und andere Geschenke Bestechungen feilbot, von alledem ist im Gerichtsverfahren nichts bewiesen worden. Als Verbrecher wurde Zeigner ausgerufen, doch vor den Schranken des Gerichts stand ein Unglücklicher, ein willensschwacher Mensch, der in der Angststube das Opfer eines abgefeindeten, gewissenlosen Verurteilter geworden war.

Es ist wahr, auch nach dem Prozesse bleiben ungelöste Rätsel zurück. Das Verhalten Zeigners in manchen Fällen läßt sich nicht restlos erklären und gutheißen, wenn es auch kein Verbrechen ist. Was seine Eignung als Mensch, als Sozialdemokrat und als Minister betrifft, so muß sie nach seinem Verhalten in den ihm zur Last gelegten Fällen, auch wenn ihn objektiv keine Schuld trifft, bezweifelt werden. Es sei auch nicht verdrängend, daß der rasche Aufstieg, den Zeigner in der Partei nahm, von vielen in der Partei mißbilligt wurde. Zeigner trat erst nach dem Umsenke der Partei bei und erklomm bald die höchsten Stellen, welche die Partei zu vergeben hat. Das Führerproblem ist ein ungelöstes und kaum durch eine Formel zu lösen, aber früher wurde es, nicht zum Schaden der Partei, so gehalten, daß jeder, der in ihre Reihen trat, sich erst durch dreijährige Bewährung die Sporen ver-

## Poincarés Programmrede.

Warnung an das vom Dämon der Renvanche und des Haßes besessene Deutschland.

Paris, 31. März. (Havas.) Das neue Kabinett hat sich vorgestellt und in seiner Regierungserklärung als Ziel der neuen Regierung die republikanische Einheit und nationale Einigkeit verkündet. Die Regierung will das Steuerprogramm durchführen und auch Ersparnisse, vor allem aber wird sie die Entschärfung der Kriegsschäden fortsetzen, dann die Lösung der Reparationsfrage und der Sicherung des Friedens, wie es die beiden Kammern wünschen.

Frankreich hat den lebhaftesten Wunsch, sich möglichst rasch mit allen verbündeten und assoziierten Mächten über die beiden Fragen zu einigen, von denen seine Zukunft abhängt, nämlich über die Reparationen und die Sicherheiten. Frankreich wird, wie es erklärt hat, seine Truppen aus dem Ruhrgebiet nur nach Maßgabe von Zahlungen zurücknehmen können.

Es ist nicht in der Lage, positive Pfänder ausgeben zu können. Aber Frankreich hat die Hoffnung, daß nach dem Bericht der Experten eine allgemeine Regelung möglich ist. Sollte dann irgendeine durch den Militarismus irreführte und vom Dämon der Renvanche und des Haßes besessene Macht versuchen, das europäische Statut zu zerbrechen und die Provinzen wieder zu erobern, die es ehemals unterjocht hatte, so würde dies die Entrüstung aller anderen Völker erregen.

Die Minister werden ihre persönlichen Ansichten der Lösung der Probleme, von welchen das Schicksal abhängt, unterordnen und die ausländische Politik unerschütterlich auf den Bahnen des früheren Kabinetts fortsetzen. In der inneren Politik wird die Regierung die Erledigung der Budgetwästel, die Reform der Erwerbsteuer und die Regelung der Pensionen fordern, ohne daß neue Auslagen

verursacht würden, die durch normale Einnahmen nicht gedeckt wären. Schließlich fordert die Regierungserklärung die Kammer auf, unerbittlich das Budgetgleichgewicht aufrechtzuerhalten, die Lasten der Staatslasten zu erleichtern und die notwendige Amortisierung der Schulden vorzubereiten.

Nach der Rede Poincarés haben sich Kammer und Senat bis zum Vormittag vertagt.

### Flane Aufnahme in beiden Häusern.

Paris, 31. März. Der Anfang der Regierungserklärung in der Kammer wurde auf der Rechten und äußersten Linken mit ironischen Bemerkungen aufgenommen. Poincaré war einigemale gezwungen, einzelne Sätze zu wiederholen. Die spöttischen Zwischenrufe der Sozialisten wurden namentlich laut bei den Worten, daß kein Mitglied der Regierung auf seine freie Meinung verzichten werde. Es trat sodann eine Beruhigung ein und die Erklärung des Ministerpräsidenten über die Souveränität der Politik zur Konsolidierung der finanziellen Lage wurde angehört. Erst bei der Erwähnung der Kolonialpolitik erhob sich wiederholt Rufe: „Sarraut, Sarraut, so daß Poincaré genötigt war, den Satz fünfmal zu beginnen. Bei Erwähnung der Sozialpolitik erlösten auf der äußersten Linken Rufe nach Amnestie. Die letzten Absätze der Rede wurden einigemale von Beifall unterbrochen.

Im Senate wurde die Regierungserklärung vom Justizminister Lesbvre du Pren ohne besondere Teilnahme angehört. Am Ende erlöste schüchtern Beifall. Es wurde beschlossen, die eingebrachte Interpellation über die allgemeine Politik erst im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten zu behandeln.

## Der Londoner Straßenbahnerstreik beigelegt.

Ein Erfolg Macdonalds und der Streikenden.

London, 31. März. (AP.) Der Streik der Londoner Tramway- und Omnibusangestellten wurde heute definitiv beigelegt. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen werden und man erwartet, daß gegen Mittag der Londoner Verkehr sich wieder im normalen Geleise bewegen wird.

dienen mußte, ehe ihm verantwortungsvolle Ämter übertragen wurden. Zeigner trat als einer der Schärfften auf und sein Radikalismus machte ihn in der Zeit der Radikalisierung, da vielen die Entwicklung nicht rasch genug vor sich ging, zum beliebten Führer. Das mochte sich als Fehler erweisen, jedenfalls hat es mit der deutschvölkischen Hege gegen Zeigner und mit dem jetzt gegen ihn verhängten, furchtbar drakonischen Urteil nichts zu tun. Zeigner ist nicht verurteilt worden, weil er im Sinne der Anklage schuldig befunden wurde, sondern weil er Sozialdemokrat war und sich den Haß der Reaktion, deren Instrument die deutschvölkisch gefinnte Justiz ist, zugezogen hatte.

Stünde die Justizpflege nicht im Dienste einer politischen Richtung, so hätte der Fall Zeigner als einfacher Kriminalfall behandelt werden müssen. Das geschah nicht, das Gerichtsverfahren war vielmehr ein politischer Tendenzprozeß ärgster Sorte. Wessen kann Zeigner beschuldigt werden? Er ist aus Unbedachtsamkeit das Opfer eines Erpressers geworden und fand nicht die Kraft, sich gegen ihn zur Wehre zu setzen. Je höher er im politischen Leben aufstieg, desto mehr wurde ihm diese Schwäche zum Verhängnis. Sein Schicksal entbehrt nicht eines tragischen Zuges. Er hat einmal als Militärjäger in der Zeit des Krieges getan, was Millionen anderer Menschen auch taten, tut mit e n, um nicht zu verhungern: er hat von einem Kameraden, seinem jetzigen Mitangeklagten Möbius, im Schleichhandel einen Zentner Mehl gekauft. Später hörte er, daß dieses Mehl gestohlen

17.000 Trambwayangestellte haben heute über die Bedingungen des Einvernehmens abgestimmt, welches zwischen ihren Vertretern und denen der Arbeitgeber am Donnerstag abends erzielt wurde, und über welches ihr Führer in Massenversammlungen bis aus Wochenende referiert haben. Der Streik der Omnibusangestellten war bloß ein Sympathiestreik und diese haben sich deshalb an der Abstimmung nicht beteiligt.

war, und daß, gegen Möbius ein Verfahren deshalb anhängig sei. Da beging er, in der Furcht, in den Fall mit verstrickt zu werden, die Lohheit, die Alten zu verbrennen, wodurch er erst recht in die Abhängigkeit des Möbius geriet, die von diesem in der unverfrorensten Weise ausgenutzt wurde. Alles was er später tat oder unterließ, es stand im Sinne des Gefühls der quälenden Abhängigkeit von Möbius, den er als seinen Mitschuldigen ansah. Das war der Grund, weshalb er sich von den Beziehungen zu dem üblen Menschen nicht frei zu machen wagte. Möbius, eines der widerwärtigen Gewächse aus dem Geschlechte der materiellen Fruktifizierer der Kriegszeit, war kein Schieber großer Stills, sondern einer von den vielen Kleinen. Er nützte seine Bekanntheit mit Zeigner aus und schob mit Gnadengeuden, für deren Vermittlung er Geld und Geldesmetz annahm. Hierbei suchte er Zeigner zur Einflusnahme durch Leistung der Weichen zu bewegen. Dieser hat wohl in keinem einzigen Falle die Weichen angenommen oder behalten, aber er hat, immer unter dem Druck des Erpressers Möbius, unentgeltlich geögert, hat die ihm zugeschickten Geldbeträge und Sachen dem Möbius und seinen Konforten nicht sofort an den Kopf geworfen, sondern erst nach Stunden oder Tagen zurückgeschickt. Nicht einmal der deutschnationalen Staatsanwalt konnte behaupten, Zeigner habe aus gewinnstüchtigen Motiven gehandelt, und auch seine unentgeltliche Haltung ist nicht auf einen Widerstreit zwischen Habgucht und Pflichtgefühl zurückzuführen, sondern auf seine unbegreifliche Angst vor Möbius. Durch eine

## Hochverratsprozesse eink und jetzt.

Genau vor 52 Jahren ist in Leipzig der Hochverratsprozeß gegen Bebel, Liebknecht und Seipner beendet worden. Angesichts des in München tagenden Hochverratsprozesses gegen Hitler und Genossen ist es deshalb besonders reizvoll, die Parallele zwischen der Verhandlungsführung in Leipzig und in München zu ziehen. In Leipzig standen damals die Führer einer kleinen, erst im Entstehen begriffenen Arbeiterpartei vor den Schranken. Ihnen war vorgeworfen, daß sie umstürzlerische Absichten förderten. In München sind die Angeklagten, abgesehen von dem hysterischen Hanswurst Hitler, Meerführer und hohe Staatsbeamte. Ihr Vergehen ist vollendet, vor aller Welt deutlich erwiesener Hochverrat und bewaffnete Rebellion gegen Staat und Reich.

Bei einem Vergleich des Aufgabematerials wird sofort das geringe Maß der Vorwürfe gegen die damaligen Hochverräter in Leipzig gegenüber dem erdrückenden Maß erwiesener Schuld der Münchener Hochverräter ersichtlich. Es kann keinem Menschen einfallen, darum für die Münchener Angeklagten etwa eine besonders scharfe Behandlung durch das Gericht zu fordern. Das Gericht soll ohne Ansehen der Person das Verfahren leiten. Man sieht jedoch aus den beiden Prozessen, daß Sozialdemokraten mit anderem Maße gemessen werden als Monarchisten.

Im Leipziger Prozeß wurden die Angeklagten von einer eifrigen Atmosphäre der Feindschaft des Präsidenten, Staatsanwalts und Geschworenen umweht. Nicht nur aus Handlungen, sondern auch aus Befürwungen, die man mühselig aus Schriften, Reden und Briefen ausgezogen hat, sollte den Arbeiterführern der Straß gedreht werden. Ihre Verteidigung wurde beschränkt, ihre Beweisführung unterbunden, ohne jeden ersten Grund wurde ihnen das Wort entzogen. Die Verteidiger mußten sich für Blödhörs vom Präsidenten korrigieren lassen, weil sie sich der Ausdrücke bedienten, die der Staatsanwalt ruhig gebrauchen durfte.

Im Hitler-Prozeß dagegen überströmte das Gericht und die Staatsanwaltschaft in Wohlwollen und Zurückkommenheit. Noch nie ist in der deutschen Prozessgeschichte ein ähnliches Maß von Langmut des Gerichtspräsidenten gegenüber den unerhörtesten Anschuldigungen von Angeklagten und Verteidigern zutage getreten, wie in diesem Prozeß. Allerdings handelt es sich hier auch nur um den Schutz der republikanischen Staatsform gegen einen Aufbruch, der im Namen der Monarchie angestellt war. Sprechbar des-

Reihe von Zeugen wurde die persönliche Anspruchslosigkeit und Bedürfnislosigkeit des Angeklagten festgestellt, der, wie nachgewiesen wurde, einen Teil seines Einkommens zur Unterstützung gemeinnütziger Einrichtungen und notleidender Personen verwendete. Alles was übrigbleibt, ist die Schuld eines willensschwachen Menschen. Das mag eine Schuld sein, aber keine, die durch das Gesetz bestraft werden kann.

Dennoch wurde Zeigner zu der denkbar höchsten und härtesten Strafe verurteilt: drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust! Der Staatsanwalt hatte ebenfalls Jahre Zuchthaus beantragt, das Gericht hat an diesem Antrag nicht das Strafausmaß, nur die Strafart geändert. So urteilte ein deutsches Gericht zur selben Zeit, da in München ein paar großwahn sinnige Hochverräter vor Gericht stehen und der Staatsanwalt vor Bewunderung und Wohlwollen vor diesen „großen Patrioten“ erstricht, die hoffentlich bei ihrem Treiben das nächstemal mehr Erfolg haben werden. Hier eine Strafe, die einem Justizmord gleichkommt, dort ein Gericht, das alle Frechheiten der Angeklagten verständnisvoll tolleriert. In dem einen Falle war es eben ein Sozialdemokrat, der unter die Justizquellotone geraten war, in dem anderen Falle deutsche Faschisten. So steht zur Zeit das aus, was in Deutschland unter der Herrschaft der deutschvölkischen Reaktion Justiz genannt wird! Ueber dem Ganzen schwebt als würdiges deutschvölkisches Symbol die deutschvölkische Riste mit Exzremen.

habt sich die Prozessleitung auf der Nase herumtanzen, ließ sie die deutschvölkische Clique im Justizministerium handhaben, ließ sie selbst der Staatsanwalt vor den Anwälten der Verteidigung aus der Sitzung flüchten mußte und daß Belastungszeugen dem Gericht ostentativ den Rücken kehrten, weil sie von dem Hauptangeklagten gräßlich beleidigt wurden.

In München durften außerdem die Angeklagten und Verteidiger ungehört hohe Würdenträger des bayerischen Staates und sogar das Reichsoberhaupt öffentlich beschimpfen und verleumden, ohne daß der Präsident eingriff. Als aber im Leipziger Prozeß Liebknecht zur Charakterisierung eines Polizeispießes eine Äußerung des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Giska zitierte, legte das der Präsident als „Beleidigung eines angesehenen Staatsmannes“ aus und entzog Liebknecht in höchster Erregung das Wort.

In München durften die Angeklagten stundenlang Reden halten, ohne daß der Präsident ein Zeichen der Ungebuld gab. In Leipzig unterbrach der Präsident die Angeklagten bei jeder Gelegenheit mit der Bemerkung „es ist schon genug gesprochen worden“ und „das gehört nicht hierher“, „es wird ohnedies zu viel gesprochen“. Demgegenüber während des ganzen vierzehntägigen Prozesses insgesamt noch nicht zwanzig Minuten gesprochen habe, wurde das Wort entzogen, als er in der Verteidigung eine Bibelstelle zitierte wollte, weil das „vollständig überflüssig“ sei. Und Bebel setzte es nur mit Mühe durch, daß er die sechs Zeilen lange Definition des Begriffs Revolution aus dem Staatswörterbuch von Blunck zu seiner Entlastung zitieren durfte.

In Leipzig war es in Anbetracht der gemeinsamen Umstände trotz des völligen Zusammenbruchs der Anklage voranzufahren, daß die Geschworenen zu einem „Schuldig“ kamen. In München, wo selbst der Vertreter der Anklage ganze Serien von Ehrenerklärungen für die Herrn Ausschüsse produzierte und sich gewissermaßen entschuldigte, daß er einen Strafrazz stellen müsse, ist der Prozeßhaushalt noch keineswegs sicher. Vielleicht steht aber die baldige Beförderung des Gerichtspräsidenten bevor.

Was lehrt das alles? Daß in Deutschland jetzt wie früher den politischen Sympathien und Antipathien der Richter unerbittlicher Einfluß auf das Gerichtsverfahren gewährt wird. Es wird mit zweierlei Maß gemessen, wo unparteiisch das Recht geschützt werden soll. Je nachdem es sich um linksgerichtete Männer oder um Rechtskonservativen handelt. Wer mit geistigen Waffen gegen die Reaktion kämpft, wird hart beim Stragen genommen, wer aber mit der Waffe in der Hand offenen blutigen Aufbruch gegen die freibühlerischen Einrichtungen des Volkes ists, wird mit Glacéhandschuhen angefaßt.

Nach diesen Beispielen ist klar, wohin der Weg der deutschen Justiz geht, wenn durch die Reichstagswahlen die Reihen der Rechtsparteien gestärkt werden. Dann findet die Tendenzjustiz offene Unterstützung und Ermächtigung. Das Recht der Kleinen wird beschränkt. Die Freiheit wird gehandelt. Dem politisch wirkenden Arbeiter wird die Schlinge um den Hals gelegt. Die kleinen Spießbüben hängt man, die großen läßt man laufen. Arbeiter, wehrt Euch dagegen. Ihr habt am Wahltag Gelegenheit dazu!

## Inland.

### Die täglichen Wären.

#### Bier Offiziere verhaftet.

Während die Vergewaltigung hinsichtlich der Hauptpersonen so weit untersucht ist, daß die Klage nach dem Verhöre des in Wien verhafteten Weibens erhoben werden können, wird beim Militärgericht noch immer eifrig gearbeitet und weiter verhaftet. Dieser Tage wurden, wie „Räudni Novosofeni“ meldet, verhaftet und in das Garnisonsspital auf dem Prater ein eingeliefert: Major P. F. B., Stabskapitän Dolebel, Oberleutnant Zelnickel und Major Kaplan. Einer von den Verhafteten bedrohte bei der Verhaftung den Kapitän des Justizdienstes Jarak mit einer Schußwaffe, die beschlagnahmt und bei Gericht deponiert wurde. Beim Divisionsgericht wird an der Untersuchung vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein gearbeitet. Dem Major Benes, der die Untersuchung bisher allein führte, wurde Kapitän Jarak zugeleitet. Vor dem Divisionsgericht steht ständig ein Automobil für den Fall, als man rasch irgendwohin fahren möchte. Es scheint, daß die Untersuchung beim Militärgericht noch längere Zeit währen werde.

#### Die Bestechungen bei der Post.

Die Prager Polizeikorrespondenz meldet: Auf Grund der Untersuchung in einer Bestechungsaffäre im Postministerium wurde der Direktor der Prager Kanzlei der Pilsener Tabakfabrik Ing. Rudolf Hasek aus Lieden, der den vor einigen Tagen verhafteten Baurat Cerny des Postministeriums mit Geldbeträgen bestochen hatte, verhaftet. Hasek behauptet, er hätte dem Cerny das Geld gegeben, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden persönlicher zu gestalten. Der Verhaftete wurde dem Strafgerichte eingeliefert. Das Nachrichtenblatt des „Ceska Slova“ meldet, daß in der Postaffäre die Untersuchung weiter geführt wird. Sie dürfte Überraschungen bringen, denn es wurde festgestellt, daß einzelne Beamte des Postministeriums ständige Gehalte von einigen Firmen erhalten.

#### Auch Druckereien.

Eine Druckertentlieferung für das Landesverteidigungsministerium wurde ohne Offertverfahren dem Besitzer der Druckerei Palas in

Speyer Ernst Grossmann vergeben, der von der Polizei verhaftet wurde. Es wurde nämlich festgestellt, daß er einen Referenten des Landesverteidigungsministeriums mit einigen hunderttausend Kronen bestochen hat. Für diese Bestechungsgelder entschädigte sich Grossmann in der Weise, daß er übermäßig hohe Preise für die Druckereien berechnete. So berechnete er für Vornormblätter, von denen er mehrere tausend Stück lieferte, 65 Kr für ein Stück, während der Preis von Fachmännern mit höchstens 20 Kr abgeschätzt wurde.

#### Mobilisierungspläne zu verkaufen!

Herr Oberleutnant Gzillink aus Ungarn verkaufte Mobilisierungspläne. Ueber seine Tätigkeit berichtet das Abendblatt des „Ceska Slova“, daß der Oberleutnant längere Zeit bereits im Verdachte stand, weil er sich in auffälliger Weise um alle wichtigen militärischen Angelegenheiten interessierte. Gzillink bot durch Vermittlung einer bekannten Person die Mobilisierungspläne einem Nachbarstaat an. Der Bevollmächtigte jener Macht überwies dem Oberleutnant durch eine Pilsener Bank die vereinbarten 25.000 Kronen. Kaum hatte er das Geld behoben, wurde er verhaftet. Er fiel aber der tschechoslowakischen Konterespionage in die Hände, denn die Mobilisierungspläne hatte der tschechoslowakische Militärattaché in Wien gekauft!

## Gemeindewahlen vom Sonntag.

Troppau: Tschechische Sozialisten 1475 Stimmen (4 Mandate), tschechische sozialdemokratische Arbeiterpartei 826 (1), die tschechische nationaldemokratische und die republikanische Partei des flachen Landes 659 (2), die tschechische Volkspartei 940 (2), die tschechische Gewerkepartei 246 (1), die jüdische Nationalpartei 569 (1), die deutsche Sozialdemokraten 1805 (4), deutsche Gewerkepartei 523 (1), deutschnationale Partei 3498 (9), deutsche christlichsoziale Partei 2441 (1), die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei 4546 (11), die Kommunisten 378 Stimmen (0). Die deutsche christlichsoziale Partei hat durch Stoppelung das sechste Mandat erhalten, so daß von den gesamten 42 Mandaten zehn auf die tschechischen Parteien, die übrigen auf die deutschen entfallen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt 17.906, davon entfallen auf die Deutschen 12.813, auf die Tschechen 4146, auf die Juden 569 und auf die Kommunisten 378 Stimmen. Bei den letzten Wahlen erhielten: Deutsche Nationalsozialisten 11, deutsche Nationalpartei 8, deutsche Christlichsoziale 5, deutsche Sozialdemokraten 9, Südschlesische 1, tschechische Parteien 8 Mandate.

Jägerndorf: Ausgemeindungspartei Komeiß 347 (1 Mandat), Deutsche Sozialdemokraten 3778 (14), deutsche christlichsoziale Partei 1898 (5), vereinigte tschechische Parteien 557 (2), Kommunisten 384 (1), Bund der Landwirte 364 (1), deutsche Gewerkepartei 284 (1), deutschnationale Partei 2396 (9), deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei 2285 Stimmen (8). Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 11.768. Bei den letzten Wahlen erhielten: die deutschen Sozialdemokraten 19, deutsche Christlichsoziale 5, tschechische Parteien 1, deutsche Nationalpartei 12, deutsche Nationalsozialisten 5 Mandate.

Mistfabrik: Deutsche Sozialdemokraten 10 Mandate (früher 18), deutsche Christlichsoziale 8 (9), Deutschnationale 7 (9), deutsche Nationalsozialisten 8 (0), Kommunisten 2 (0), Tschechen 0 (0). Nach dieser Wahlmeldung wurden am Sonntag nur 30 statt früher 36 Mandate gewählt.

Petershofen: Tschechische Arbeiterpartei 345 Stimmen (9 Mandate), tschechische Volkspartei 71 (2), Kommunisten 119 (3), Deutsche Sozialdemokraten 106 (3), deutsche Christlichsoziale 347 (9), Grund- und Hausbesitzerpartei 25 (0), mährische Partei 158 (4).

## Die „Landpost“ und — Zeigner.

Die „Deutsche Landpost“, deren Borniertheit nur noch von ihrem blinden Daz gegen die Sozialdemokratie überboten wird, kann vor Freude über das Urteil gegen Zeigner das Wasser nicht halten. Ihre Begrüßung über das Urteil, das die konterrevolutionären Richter gefällt haben, wird nur getrübt durch die „auffallende Milde“, die nach der Meinung der deutschen Agrarier die Richter gegen Zeigner walten ließen. Ja, die drei Jahre Gefängnis sind nach der Ansicht der „Landpost“ der Ausdruck einer Milde, die selbst in marxistischen Kreisen Bewunderung erregen wird. Wie groß unsere Bewunderung ist, das mögen die harten Richter aus der „Landpost“, denen es nicht einmal ein deutschvölkischer Staatsanwalt und Todfeind der Sozialdemokratie recht machen kann, an anderer Stelle unseres Blattes nachlesen. Hier wollen wir nur zwei bürgerliche Blätter zitieren, von denen das eine, das „Berliner Tageblatt“ seiner Bewunderung über den milden Rechtspruch folgendermaßen Ausdruck verleiht:

„Das grausame und harte Urteil einer dreijährigen Gefängnisstrafe läßt die gerechte Abwägung belastender und entlastender Momente völlig vermissen. Der Hauptschuldige, Möbius, kommt mit zwei Jahren davon.“

Doch das „Berliner Tageblatt“ ist ein Judenblatt, dessen Anschauung werden darum für die Unterläufer des Herrn Krefel, der mit Herrn Rakfa und Spiegel aufs engste alliiert ist,

nicht gelten lassen. Darum sei noch die Stimme der christlichen „Germania“, des Hauptorgans der Zentrumspartei, angeführt. Es heißt dort:

Zeigner ist erledigt. Das Urteil ist gesprochen, nicht nur von dem Gericht in Leipzig... Und dennoch muß man sagen, daß das Urteil des Gerichtshofes außerordentlich hart erscheint. Der Verlauf des Prozesses bietet nicht den geringsten Anhalt für Zweifel an der Objektivität des Gerichtes. Aber war es richtig, die Strafkammer mit Richtern zu besetzen, die früher dienstlich mit dem Angeklagten, als er noch Vorgesetzter war, in nicht gerade angenehmer Weise zu tun hatten? Es hätte auch der Ansehen vermieden werden müssen, als ob Vergeltungsgerechtigkeit geübt werden sollte. Zeigner ist politisch tot, aber es ist fast zu befürchten, daß das Gerichtsurteil ihn in den Augen seiner fanatisierenden Anhänger zu einem politischen Märtyrer macht. Das Ergebnis der Verhandlung hat nicht die Ueberzeugung hinterlassen, daß das harte Urteil im Verhältnis zu der Schwere der Vergehen des Angeklagten steht. Nochmals: Wir zweifeln nicht im geringsten, daß das Gericht nach pflichtgemäßem Ermessen gehandelt hat, aber wir haben auch nicht die Ueberzeugung, daß das Rechtsempfinden des Volkes dieses Urteil als gerecht empfindet. So ist zu befürchten, daß in weiten Kreisen der peinliche Eindruck entsteht, mit der harten Verurteilung solle nicht der Angeklagte Zeigner, sondern der Politiker und Sozialdemokrat getroffen werden...“

Damit hat das Zentrumslatt den Nagel auf den Kopf getroffen. Die „Landpost“ aber hätte den Politiker und Sozialdemokrat gern noch härter getroffen gesehen. Das perverse Wohlgefühl, das ihr die drei Jahre bereiten, ist ihr noch zu wenig stark. Sie macht kein Hehl daraus, daß man Zeigner lebenslanglich einsperren und ihm die ganze Sozialdemokratie zur Gesellschaft hätte mitgeben sollen, damit die Agrarier, hier die Vorkämpfer des gehässigsten und bornialsten Teiles der deutschen Bourgeoisie, ihre Ruhe hätten und wegen keiner ihrer Gemeinheiten zur Verantwortung gezogen werden könnten. Doch blinder Eifer schadet nur. Die Offenheit der „Landpost“, die zugleich ihre ständige Verlotterung beweist, wird das Rechtsempfinden des Volkes — wie die „Germania“ in einem klaren Augenblick sagte — auch nach dieser Seite hin schärfen.

## Zur politischen Lage.

Ministerpräsident Sechla hat wieder zu amtieren begonnen und damit sind auch die Beratungen der Koalitionsausschüsse in ein flotteres Tempo geraten. Das Inkompatibilitätsgesetz soll fast fertig sein und auch die Vorlage über die Entziehung der Presseschreibeidungsbesitze von Geschworenengerichten ist im Gerippe fertig. Allerdings ist diese Vorlage noch sehr unstritten; Dr. Meißner, der Vertreter der tschechischen Sozialdemokraten in der Preßkassa der Koalition,

soll aus dieser Körperschaft wegen Nichtübereinstimmens mit dem beabsichtigten Antrag auf die Presse ausgetreten sein. Auch in außerparlamentarischen Kreisen stößt die Vorlage auf Widerstand. Anfang April soll in Prag eine Presseversammlung aller verantwortlichen Redakteure der Tages- und Wochenblätter aus der ganzen Tschechoslowakei gegen die geplante Reform des Pressgesetzes stattfinden. Aus der Versammlung wird eine Abordnung zum Präsidenten Masaryk entsendet werden, die ihm die Bitte vorlegen wird, das Gesetz nicht zu unterschreiben.

Am gestrigen Montag wurde in der Koalition auch das Mietrechtsgesetz beraten. Eine allgemeine Mietzinsverböschung wird wohl nach dem Ergebnis der bisherigen Beratungen nicht stattfinden, aber es ist möglich, daß der Mietzins bei Luxuswohnungen und Geschäftsbetrieben erhöht werden wird. Ferner soll der Mieterschutz in den Häusern, die dem Staat und anderen öffentlich rechtlichen Korporationen gehören aufgehoben werden. Die strittigen Fragen überhaupt beriet eine Sitzung der Baupösta mit der politischen Pösta, die in den Abendstunden noch andauerte.

Für heute 2 Uhr nachmittags ist eine Sitzung des Gesundheitsausschusses des Abgeordnetenhauses, für 3 Uhr eine Sitzung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses anberaumt. Morgen Mittwoch tritt um 9 1/2 Uhr der Sozialversicherungs-ausschuss, um 10 Uhr der landwirtschaftliche und der Gewerbeausschuss und um 11 Uhr der Immunitätsausschuss zusammen. Die heutige Tagesordnung befinden sich die Verträge über das Donaurégime, über die Ubeschiedsgerichte, über das ungarische Postsparsassenamt und sechs Immunitätsfälle.

Der nationalsozialistische Senator Fahrner für den Eintritt der Deutschen in die Regierung. In einer Volksversammlung in Liebenstein bei Eger hat dieser Tage, so berichtet unser Karlsbader Bruderblatt, der deutsch-nationalsozialistische Senator Fahrner folgenden bemerkenswerten Ausspruch getan:

„Wenn den Deutschen dieses Staates Gelegenheit geboten ist, dann sollen sie es nicht versäumen, in die Regierung einzutreten, um wirtschaftliche Vorteile für das deutsche Volk zu erringen. Wir zahlen die Steuern genau wie die Tschechen und wollen deshalb auf die Verwendung der Steuergelder auch einen Einfluß ausüben. Allerdings müssen die fähigsten Männer unseres Volkes auf die Ministerbank gesetzt werden, nicht wie in Oesterreich, wo unselige Aristokraten regieren.“

Wir warten mit Interesse ab, was das Zentralorgan der Partei des Herrn Fahrner, der „Hakenkreuzler“, Tag“, zu diesem Bekenntnis des nationalsozialistischen Senators sagen wird. Wird der „Tag“ den eigenen Führer desabouieren oder wird er auch seinen Willen, die Deutschen mögen bald in die Regierung eintreten, bekanntgeben?

# Der Unionstag der Bergarbeiter.

Leplisch-Schönan, 31. März. (Eigenber.)

Heute trat in der tschechischen Kurhanveranda der siebenste Unionstag der Bergarbeiter unter starker Beteiligung der Delegierten zusammen. Kampanischloffenheit las man auf allen Gesichtern; einzeichnen, daß die Delegierten gewußt sind, die Union, die schon so viele Kämpfe führte und Aufschläge der Gegner der Bergarbeiter gesehen nicht, auch für die Zukunft zu stärken, damit sie ihre Aufgabe der Wahrung der Bergarbeiterinteressen voll und ganz auch in den kommenden Zeiten gerecht werden kann.

## Die Eröffnungssitzung.

In der zehnten Vormittagsstunde eröffnet Genosse Jarosik die Tagung mit der Begrüßung der zum Unionstag erschienenen Gäste. Er konnte für den Verband der Bergarbeiter Deutschlands Genossen Feis Husemann, für den deutschösterreichischen Bergarbeiterverband Gen. Zwanzger, für den Soaz die Genossen Proszil und Dvorak, für die Reichsberger Zentral-Gewerkschaftskommission Genossen Wacoun, für die Lepliger Kreisgewerkschaftskommission Genossen Arbeiter und für den Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter und den Klub der sozialdemokratischen Parlamentarier Senator Dr. Heller begrüßen. Sodann erinnerte Jarosik an den Generalstreik der Bergarbeiter im Jahre 1900 und die Gründung der Union im Jahre 1903. Am 18. März waren es 25 Jahre, seit die Bergarbeiter, am Ende ihrer Kräfte, den Generalstreik abbrechen mußten. Die Unternehmer hatten sich während des Streikes nicht herbeigelassen mit den Arbeitern zu verhandeln. Am Ende des Streikes wurden 1067 Vertrauensmänner entlassen, das war die Rache der Unternehmer dafür, daß es die Bergarbeiter gewagt hatten, gegen das Grundkapital aufzumachen. Die Organisation hatte vor dem Streik 18.000 Mitglieder, nach dem Streik nurmehr 7000. Darnach wurden aber nach dem Kampfe einige Verbesserungen auf dem Gebiet der Lohnzahlung eingeführt. Der Riesenstreik trug auch viel dazu bei, daß im Jahre 1903 die Union gegründet werden konnte. Sätte der Unionstag im Herbst vorigen Jahres stattfinden können, dann wäre er gerade nach 20 Jahren seit der Begründung des Verbandes zusammengetreten. Damals waren nur 5997 Mitglieder im

Verband — 4 Prozent der Gesamtbelegschaft — während es in der letzten Zeit ein Viertel der Belegschaft sind.

Sodann gedachte der Vorsitzende jener Kämpfer der Arbeiterklasse, die aus den Reihen der proletarischen Klassenkämpfer gewachsen waren. Besonders gedachte Hedner Eingr, der einst im hiesigen Revier wirkte und einmal die Nachblätter vor dem Untergang bewachte, dann Seligers, der knapp vor seinem Tode an dem vorigen Unionstage teilnahm, des reichsdeutschen Bergarbeiterführers Huc, der auch ein Führer des internationalen Grundproletariats war und sich durch sein Werk „Die Bergarbeiter“ ein dauerndes Denkmal setzte. Weiters wurde der verstorbenen Kämpfer Pannet, Deutlinger und des eben dahingegangenen Genossen Tuszar, der stets bemüht war, die Nachkriegsprobleme zu meistern. Ehrend gedacht wurde schließlich der vielen Ungenannten, die unter lokalen Verhältnissen unerschrocken wirkten. Die Trauerkundgebung wurde von den Versammelten stehend angehört und im Protokoll vermerkt.

Sodann begrüßte Arbeiter namens der Kreisgewerkschaftskommission Leplich die Tagung, wovon Husemann, der Vertreter der reichsdeutschen Bergarbeiter, in längeren Ausführungen die Konferenz begrüßte. Die deutschen Verhältnisse sind lehrreich für die hiesigen Kämpfer, da er stets von Vorteil ist, wenn man aus den Vorgängen andertwärts lernt. Dafür sprechen nicht nur die Zusammengehörigkeitsgefühle der Proletarier diesseits und jenseits der Grenze, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Lage der Wirtschaft ist in Deutschland trübselig. Die deutschen Bergarbeiter wollen mithelfen, die Schicksalsfrage Deutschlands zu lösen und haben mehr als einmal bewiesen, daß ihnen der Wille nicht fehlt, auch Lasten auf sich zu nehmen. Da die Bergarbeiter aller Länder von einander abhängig sind, haben wir ein Interesse an einer starken Bergarbeiterinternationale und an dem Erstarken ihrer Glieder. Gen. Husemann wünscht deshalb den Beratungen den besten Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Für die deutschösterreichischen Bergarbeiter erklärte Zwanzger, daß sie sich durch die neuen Grenzen nicht getrennt fühlen von ihren Berufsgenossen in den Sudetenländern. Auch in Deutschösterreich versuchen die Kapitalisten den Bergarbeitern das Errungene streitig zu machen,

indem sie gegen die „sozialen Lasten“ aufstehen und eine Arbeitszeitverlängerung anstreben, was ihnen allerdings nicht gelang. Ein Beispiel für die Hartnäckigkeit der Unternehmerkampfbewegung ist in der letzten Zeit die Alpine Montan-Gesellschaft, der aber nachgewiesen werden sollte, daß die „hohen sozialen Lasten“ nur 15 Prozent betragen. Schließlich wünscht auch Redner den Beratungen den besten Erfolg.

Prokiz, der Vertreter des tschechischen Bergarbeiterverbandes, erklärte, die tschechischen Bergleute verfolgen den Unionsweg deshalb mit besonderem Interesse, weil sie mit der Union gemeinsam kämpfen können. Da auch die tschechischen Bergarbeiter heuer ihren Verbandstag abhalten, schenken sie dem Ausbau und den Beratungen der Union besondere Beachtung. Nicht der Radikalismus ist der sicherste Weg zum Erfolg, sondern der von den Organisationen eingeschlagene Weg. Besonders bedauert er, daß bereits zehn Bergarbeitervereinigungen bestehen. Dem tschechischen Verband wurden wohl Verluste zugefügt, doch werden diese wieder wettgemacht.

Macoun sprach als Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes und verwies auf die Bedeutung der Union für die gesamte Gewerkschaftsbewegung. Wenn im Jahre 1919 die deutschen Gewerkschaftsgruppen dieses Staates zusammengefaßt wurden, so kann man heute sagen, daß dies der einzig richtige Weg war. Wenn die gewerkschaftlichen Verhältnisse dieses Landes manchem etwas eigenartig erscheinen mögen, so ist das nicht unsere Schuld, sondern die Schuld der Verhältnisse, wie es schon im alten Oesterreich war. Es ist eine Tragik, daß die Arbeiterklasse, auf der Höhe der Entwicklung angelangt, durch eigenes Verschulden in eine rückwärtige Bewegung, wenigstens zahlenmäßig, eintrat. Es ist eine mühsame Frage, ob die Gewerkschaften revolutionär oder reformistisch sind. Die gewerkschaftliche Arbeit wird sich stets richten müssen nach der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung. Die Persönlichkeit, mit der Lösung der „Einheitsfront“, verwechselten das Stappenziel mit dem Endziel. Drei Schritte vorwärts folgt schon oft ein Schritt rückwärts. Darum, auf nach vorwärts zu neuer Arbeit mit einem herzlichen „Glick auf!“

Dr. Heller erinnerte daran, daß einst das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Partei ein Problem war. Diese Zeiten sind vorüber. Wir können nur durch Zusammenarbeit vorwärts kommen. Die Rückschlüsse, die eingetretten sind, stellen nur eine Episode dar. Jetzt kommen wieder Schritte nach vorwärts, wobei die Partei stets die Bergarbeiter unterstützen wird. Wir sind die wirkliche Kampfgemeinschaft. In neuen Kämpfen ruft ein neuer Tag!

Jarolim dankt sodann den Gästen für die Begrüßungsansprüche, worauf die vorgelagte Tagesordnung und Geschäftsordnung genehmigt wurden. Eine Antragsprüfungskommission und eine Wahlkommission, bestehend aus Vertretern aller Reviere, wurde eingesetzt, worauf Bohl mitteilt, daß schriftliche Begrüßungswortgebungen von den ungarischen Bergarbeitern, der Kreisgewerkschaftskommission Karlsbad und der Union der slowenischen Bergarbeiter eingelangt sind. Dem Gen. Tippelt in Schahlar, Vorstandsmitglied der Union, der im Krankenhaus infolge eines Vertriebsunfalles liegt, wurde ein Gruß entfaßt, während den in einem schweren Kampfe stehenden Tannwalder Textilarbeitern folgende Sympathieumgebung übermittelt wurde:

„Der Unionsrat der Bergarbeiter beklundet der durch die Unternehmervillwär ausgesperrten Textilarbeiter in Tannwald seine warmsten Sympathien und versichert sie der Solidarität der Bergarbeiter.“

Sodann wurde in die Mittagspause eingetreten.

**Verichte.**

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erstattete Jarolim den Bericht des Unionsvorstandes. Er verwies auf den allen Delegierten vorliegenden gedruckten Bericht, wobei er feststellte, daß bis zum Jahre 1920 die Union im Angriff war, dann folgte ein Jahr der Ruhe vor dem Sturm, bis schließlich die Unternehmer zum Angriff übergingen. Schwer war der Kampf um die Paritätskommissionen und die Sechshundenschicht. Dieser Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Nach den schweren Kämpfen konnte ein Vertrag abgeschlossen werden, der bis Ende Mai 1924 gilt. Was dann geschieht, kann heute noch nicht gesagt werden. Die Krise zeigte sich darin, daß 1913 96.797 Arbeiter im Bergbau beschäftigt waren, deren Zahl im Jahre 1920 auf 130.000, also um 34.124 Arbeiter stieg. Seither ist aber ein Abgang von 19.202 Arbeitern zu verzeichnen. Am meisten zeigte sich aber die Krise in der Auszahlung von 3.430.511 K für Arbeitslosenunterstützungen. Da die Krise andauert, mußten schließlich die Arbeitslosen- und Streikunterstützung gekürzt werden. Durch die Ausweisung mancher Gebiete aus dem Verbandsgebiet, der Auflösung mancher Schächte und der Entlassungen infolge der Krise ist selbstverständlich auch die Mittelbesatz der Union gesunken. Viele neuen Mitglieder aus der Nachkriegszeit konnten nicht genügend geschult werden, weshalb sie leicht die Opfer kommunistischer Demagogie wurden. Als 99 Prozent aller Arbeiter organisiert waren, bestand die Einheitsfront, die die Kommunisten heute wieder herstellen wollen, nachdem sie sie zerschlagen hatten. Die Organisationen mußten sich dagegen selbstverständlich wehren. Die Gewerkschaften, als Kampforgane der Arbeiter, konnten sich selbstverständlich nicht gefallen lassen, daß sie zerschlagen wurden. Leider mußten deshalb auch

drei Ortsgruppen aufgelöst werden. Dadurch wurde der Zerfall der Kommunisten ein wirklicher Damm entgegengesetzt. Die letzten vier Jahre waren also eine an Kämpfen reiche Zeit.

Gen. König erstattete dann den Kassabericht. Er stellte fest, daß im Jahre 1920 in der höchsten Beitragsklasse 90 Prozent vereinigt waren, während jetzt nur 53 Prozent dieser Klasse angehören. Die Einnahmen überstiegen in den letzten vier Jahren die Ausgaben um 319.000 K. Im Jahre 1922 mußten infolge der Krise allein über 712.000 K mehr ausgezahlt werden als eingenommen wurden. An Streik- und Arbeitslosenunterstützung wurden in der Berichtszeit 9.229.268 Kronen ausgezahlt, während die Kosten der Gehälter auf 428.000 K sanken. Für den russischen Hilfsfonds brachte die Union 569.000 K auf. Diese Ziffern besagen, daß die Union vielen Organisierten Hilfe in schwerster Zeit brachte.

Gen. Piliavner beantragte im Namen der Revisoren die Entlastung der verantwortlichen Kassaführer, was einstimmig geschah. Ein Antrag der Ortsgruppe Litvitz wurde dem neuen

**Stresemanns kaisertreue Regierungspartei.**

**Schwarz-weiß-rot bis in die Knochen für ein „Völkertum“ und gegen die Republik.**

Hannover, 30. März. (Wolff.) Der Parteitag der deutschen Volkspartei stimmte einem Wahlaufsatz zu, in dem es heißt, die nächste Zukunft werde über Leben und Sterben des deutschen Volkes entscheiden. Niemals dürfe auch nur ein Teil des besetzten Gebietes preisgegeben werden. Die Reichseinheit gehe über alles. Nicht durch Putzsch und Attentate, sondern durch Pflichterfüllung und Opferwilligkeit kam die völlige Zukunft Deutschlands gesichert werden. Grundlage jedes Wirtschaftsverkehrs sei eine feste Währung. Nur durch äußerste Sparsamkeit und ange-

strengte Arbeit kann unser verarmtes Volk wieder emporkommen.

Nach einer Stellungnahme gegen die Lehren der Sozialdemokratie heißt es weiter, die Partei sei nach wie vor Gegnerin der Erfüllungspolitik, sie sei aber bereit, innerhalb der wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten auch die schwersten Opfer zu bringen.

Sie kämpfe unter den alten Farben schwarz-weiß-rot und hoffe auf ein Wiedererstehen deutscher Macht und Größe unter einem deutschen Völkertum.

Ein Ersuchen um Wiederaufnahme eines Ausgeschlossenen wurde der Antragsprüfungskommission zugewiesen.

Minderung des Beitrags- und Unterstützungswesens.

Kofron berichtet sodann über die notwendig gewordene Minderung der Beitragsbestimmungen. Die „Union“ ist eine Kampforganisation, sie muß daher die nötigen Kampfmittel erhalten, um kommenden Kämpfen gerüstet entgegen stehen zu können. Die Unternehmer werden weiterhin versuchen, die Löhne abzubauen, wenn die Verträge im nächsten Monat ablaufen. In jedem Kampf gehört Geld. Der „Unions“-Tag muß daher die nötigen Mittel für den kommenden Kampf gewähren. Was andere Organisationen an Beiträgen ausbringen, das müssen auch die Bergarbeiter leisten. Schließlich besprach Redner alle mit der Beitragsleistung zusammenhängenden Anträge und ersuchte um deren genaue Prüfung.

Die Verhandlungen wurden hierauf abgebrochen. Morgen findet die Debatte über die gestellten Anträge statt.

**Ludendorff — Spitzenkandidat der Völkischen.**

Berlin, 31. März. (Eigenbericht.) An die Spitze der deutschvölkischen Reichsliste für die Reichstagswahlen wird nach heutigen Meldungen General Ludendorff gestellt werden. Ihm folgt der bekannte deutschvölkische Reichstagsabgeordnete Goldebeck, ferner der aus dem Dittlerprozeß bekannte Landesgerichtspräsident Boehner und Graf Reventlow. Man muß also damit rechnen, daß Ludendorff den Reichstag durch seine Mitgliedschaft beehren wird.

**Vor der Urteilsverkündung im Hitler-Prozeß.**

**Abwehrvorbereitungen gegen geplante Aktionen der Patentkreuzler.**

München, 30. März. Aus Anlaß der bevorstehenden Urteilsverkündung gegen Hitler und Genossen sind von den Behörden umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Polizei und Reichswehr haben Verstärkungen von auswärts erhalten. Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß größere Aktionen geplant seien, und daß er gegebenenfalls mit den schärfsten Mitteln vorgehen werde. In den letzten Tagen haben fast alle Vereinigungen der alten Armee, die Offiziers-, Unteroffiziers- und Frontkriegerverbände Entschuldigungsveröffentlichungen, die den schärfsten Widerstand gegen eine Verurteilung der Angeklagten im Münchner Hochverratsprozeß in Aussicht stellen. Daraufhin hat der Staatskommissar für München Stadt und Land jede Bekanntheit des Urteils durch öffentlichen Anschlag verboten.

Das Verbot der völkischen Presse ist zum Teil aufgehoben worden. Die „Großdeutsch-Zeitung“ darf wieder erscheinen. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die Herren Kahr und Seißler auf Grund des gegen sie eingeleiteten Ermittlungsverfahrens beurlaubt worden. Mit der Aufgabe, in den kommenden Tagen die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Durchführung der übrigen gegen die Völkischen noch anhängigen Gerichtsverfahren zu gewährleisten, sind der stellvertretende Regierungspräsident von Oberbayern Moriz und der Oberstleutnant Forster als Kommandant der Landespolizei betraut worden. Der neue Reichswehrbefehlshaber General von Rössenstein an Stelle des unridgertrienen Löffler ist zum bairischen Landeskommandanten bestellt worden, um die Einheit der Militärgewalt sicherzustellen.

**Die Arbeiterpartei hofft auf den Sieg der deutschen Sozialdemokraten.**

Berlin, 31. März. (Eigenbericht.) Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlichte vor einigen Tagen eine Zuschrift eines angeblich der englischen Regierungspartei, also der Labour Party, nahestehenden Politikers, die im schönsten deutsch-nationalen Stil abgefaßt war und die Zerstörung des internationalen Marxismus als das Hauptziel des Reichstagswahlkampfes in Deutschland bezeichnet. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat dem Bureau der englischen Arbeiterpartei von dem Inhalt dieses merkwürdigen Artikels Kennt-

nis gegeben und erhielt daraufhin folgende telegraphische Antwort:

Wir ermächtigen Sie, folgendes zu veröffentlichen: Die britische Labour Party legt bei den kommenden deutschen Reichstagswahlen ihre Hoffnungen auf den Sieg der sozialistisch-republikanisch und international gesinnten Männer. Die Persönlichkeit, die in der „Deutschen Tageszeitung“ als der britischen Regierungspartei nahestehend bezeichnet wurde, mag wer immer sein, auf keinen Fall hat sie die Autorität, im Namen der englischen Labour Party zu sprechen. Gezeichnet Cramp.

**Furchtbare Verelendung der ungarischen Arbeitermasse.**

**Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß berät über Massenaktionen.**

Budapest, 31. März. (Eigenbericht.) Die Gewerkschaftskommission hatte für Sonntag einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß einberufen, auf dessen Tagesordnung als einziger Punkt stand: Die wirtschaftliche Lage und die Teuerung. Der Kongreß war von 366 Delegierten besucht. Der Referent Benjamin Gal, Sekretär der Gewerkschaftskommission, verwies darauf, daß die Verelendung der Arbeitermasse einen unerträglichen Grad erreicht hat. Der Durchschnittslohn beträgt in mittleren Schichten 250.000 Kronen, der allerunterste Lebensbedarf aber erfordert 600.000 Kronen. An das Referat knüpfte sich eine ausführliche Debatte; die meisten Redner traten für eine viel radikalere Kampfesweise ein. Der Abgeordnete Kibel, Sekretär des Metallarbeiterverbandes, führte aus, daß Teilkämpfe in dieser verpeffelten Lage zwecklos sind und die Arbeiterschaft zu einem Generalstreik rufen müsse. Diese Ankündigung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Von mehreren Rednern wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht vorteilhafter wäre, wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten aus der Nationalversammlung ausgeschieden würden. Dieser Anwesenheit trat der Abgeordnete Farkacz entgegen, der den Kongreß aufmerksam machte, daß die 24 sozialdemokratischen Abgeordneten den 200 bürgerlichen gegenüber wohl machtlos sind, aber die Forderungen und Beschwerden der Arbeiter durch die parlamentarische Tribüne wenigstens zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen können.

**Auszug der Kroaten aus der Stupschina.**

Technische Obstruktion des Oppositionellen Blocks. Belgrad, 30. März. Nachdem die Regierung die Forderung der Opposition nach Verifizierung der restlichen 40 Mandate der kroatischen Abgeordneten vor Beendigung der Budgetdebatte endgültig abgelehnt hatte, ging die Opposition im Parlament zur technischen Obstruktion über. Die Regierung beschloß, Samstag um 7 Uhr abends die wiederaufgenommene Sitzung der Stupschina bis zur Beendigung der Budgetdebatte andauern zu lassen. Dementsprechend währte die Sitzung ununterbrochen die ganze Nacht und den ganzen Sonntag. Um 11 Uhr nachts erschien der Führer des oppo-

sitionellen Blocks Davidovic, umgeben von den kroatischen und den übrigen oppositionellen Abgeordneten, im Saale und gab namens der ganzen Opposition eine Erklärung ab, in welcher er darlegte, daß die Regierung widerrechtlich 41 kroatische Abgeordnete daran verhindert hat, an einer wichtigen staatlichen Frage, dem Budget, mitzuwirken. Während die Regierung in der Stupschina eine im parlamentarischen Leben ungelassene Permanenzsitzung abhalten läßt, betrieb sie im Verifikationsauschuß Obstruktion, um eine große Zahl von Volksberatern an der Ausübung ihrer Rechte zu verhindern. Da die Opposition nicht gewillt ist, an dem Ausschneiden des Volkswillens mitzuwirken, verläßt sie das Parlament. Hierauf verließen sämtliche Mitglieder des oppositionellen Blocks den Sitzungssaal.

Um Mitternacht wurde zur Abstimmung geschritten. Für das Budget stimmten 124 Regierungsabgeordnete. Die zwei deutschen Abgeordneten stimmten dagegen.

**Devisenkurse.**

Die tschechische Krone notiert in:

Reichsmark 100 Kr. . . . . Dollar 3,00,50  
Reichsmark 100 . . . . . Schweiz. Franc 17,00,40  
Berlin 1 . . . . . Mark 127,500,000,000  
Wien 1 . . . . . österr. Kronen 2,078,00

**Prager Kurse am 31. März.**

	Gold	Werte
100 holl. Gulden . . . . .	1281,00	1287,00
1 Million Mark . . . . .	7,05,00	7,87,00
100 Belg. Francs . . . . .	148,25,00	149,75,00
100 schwed. Francs . . . . .	602,00,00	605,00,00
1 Pfund Sterling . . . . .	148,42,75	149,82,50
100 Lire . . . . .	150,25,00	151,75,00
1 Dollar . . . . .	34,55,00	34,85,00
100 franz. Francs . . . . .	180,25,00	180,75,00
100 Dinar . . . . .	42,50,00	43,00,00
1000 magyar. Kronen . . . . .	4,50,00	5,00,00
1000,000 poln. Mark . . . . .	3,37,50	4,17,50
1000 österr. Kronen . . . . .	4,80,00	5,00,00

**Tages-Neuigkeiten.**

**Dialog über Walhall.**

Ludendorff (in seinem Schlusswort im Münchner Hochverratsprozeß): Die Weltgeschichte schied Männer, die für ihr Vaterland gekämpft haben, nicht auf Rechnung, sondern sie schied sie nach Walhall.

Alfred und Eduard, zwei unpolitische Naturen, die sich aber leidenschaftlich für die Politik interessierten, trafen wieder einmal zusammen. Alfred fragte: Was ist Dir in der Politik der letzten Zeit besonders aufgefallen? Darauf erwiderte Eduard:

„Ich habe die Verleumdungslitanei Ludendorffs gelesen und über seinen Wunsch, für sich und Hinter Ehrentafel in Walhall zu bekommen, lange nachgedacht.“

„Nach welchen Grundsätzen?“ fragte Alfred, „werden die Walhallplätze verteilt?“

„Ungefähr so,“ erwiderte Eduard, „wie die Ehrentafel der deutschen Universitäten. Ich weiß nicht daran, daß die Komitologie von Walhall bereit sein wird, Ludendorffs Wünsche zu erfüllen. Der Weg nach der Götterwelt ist seit einiger Zeit mit Diktaturgelenken, Patzschschichten, Rebellionswünschen gepflastert.“

Alfred: „Ist denn die Walhalla nicht schon stark überfüllt?“

Eduard: „Es scheinen noch Logenplätze frei zu sein. Außerdem dürften Neubauten vorgenommen werden. Und übrigens müßt Du Dir das ungefähr so vorstellen wie eine Straßenbahn. Nach irgendwelchen metaphysischen Gesetzen, die ja drüben noch mehr in Anwendung kommen als in den Hallenstellen, gehen immer noch einige hinein.“

Alfred: „Du kannst meine Bedenken denn doch nicht ganz unterdrücken. Ein General wie Ludendorff wird, obwohl er ja in dieser, selbst für Generale seltenen Verbindung von Unverschämtheit und Größenwahn nicht häufig vorkommt, in Walhall dennoch sein besonderes Ansehen erlangen. Aber soviel ich weiß, ist das germanische Neuzeit auf streng feudalen Grundsätzen aufgebaut — und ich glaube zu wissen, daß die verstorbenen Mitglieder des „Verbandes deutsch-nationaler Juden“, noch dringender Empfehlungen von höchsten und sogar allerhöchsten Stellen, entchieden abgelehnt wurden. Was werden die oben versammelten Mönche und Sölden zu so einem bürgerlichen Mitglied sagen, wie es Adolf Hitler ist, der bekanntlich ein Zephelexer aus Oesterreich ist?“

Eduard (entrüstet): „Wie kannst Du nur die deutsch-nationalen Juden mit Hitler vergleichen? Hast Du nie etwas von dem Prinzip der Rassen-einheit vernommen? Ditters „Zunde wider das Blut“ illustriert in Walhall in hunderttausend Exemplaren, und der Ariertypograph und die Weltanschauung über Zufriedenheitsfähigkeit, die aus Walldöfen an der Hobb's stammt, also ebenfalls, wie Hitler, aus Oesterreich, sind die hervorragenden unter den modernen Walhallgehehen. Eine Ausnahme wurde seinerzeit nur bei Richard Wagner gemacht, der bekanntlich jüdisch belastet ist — aber nur mit Rücksicht auf seine großartigen Verdienste um die germanische Heldensage und um den Stabreim. In Hitlers Abenteurerei wirst Du bestimmt weder auf einen Juden, noch auf irgendeine Intellektualität stoßen. Im übrigen wird er dort jene Bescheidenheit lernen, die ihm hier abhandlungsgemäßen ist. In seinem unheimlichen Gutmaß wird er zwischen all den Nützlichern verschwinden. Am Rate der Götter wird er weder Sitz noch Stimme haben, wohl aber ganz gut einen Schriftführerposten ausfüllen können, oder Porturnier in der Nähe des alten Jahn werden, oder Privatsekretär bei Wilhelm Jordan oder auch bei Eider.“

Alfred: „Du magst Recht haben! Bedenklich scheint mir nur, daß Hitler weder die Umgangssprache in Walhall, die Sprache der Edda lieder, noch auch nur das Mittelhochdeutsche beherrscht. Wie wird er sich verständigen können?“

**Eduard:** Eine Verständigung ist nicht nötig und wäre sogar von Schaden. Du mußt nämlich wissen, daß auch die Genies, insofern sie ihre Raffinesse nachweisen haben, sich von Zeit zu Zeit aus nationalen Gründen in Wahllokal einfinden. Seitdem Treitschke seinen Einzug gehalten hat, waren Goethe und Herder allerdings nur sehr selten zu sehen. Lessing war schon wegen seines kompromittierenden Verhältnisses zu Moses Mendelssohn lange nicht mehr dagewesen. Allein es kommen immer noch ein paar weniger empfindliche Naturen, die aber doch bedeutende Geister sind, wie z. B. Ludwig Uhland, Gottfried Keller. Schließlich ist Bismarck fast immer noch anwesend. Und siehst Du: Männer dieser Art wünschen gar keine Verständigung mit den Herren der Neuzeit. Die letzten großen Geister, die es trotz dem Andrang immer noch aushalten, würden verstanden, wenn Hüter mit ihnen zu sprechen anginge. Deshalb ist es gut, daß er sich nur mit seinesgleichen verständigen kann.

**Alfred:** „Du weicht also immer wieder zu beruhigen, lieber Eduard, aber ich habe dennoch eine große Sorge auf dem Herzen: Kannst Du Dir vorstellen, was die Gefallenen vom Weltkrieg anfangen werden, wenn sie Ludendorff erblicken?“

**Eduard:** „Auch darüber kann ich Dich trösten. Die Gefallenen befinden sich erliegend sehr weit von jenem Platz entfernt, der dem General vorbehalten ist. Sie kamen gewissermaßen, weil sie ja meist Mannschaften, Proletarier waren, direkt aus den Kasernen in das gewöhnliche Städtchen, wo es ihnen, in Anbetracht der fehlenden Geldmittel, ohnehin nicht sehr bequem ist. Außerdem aber bin ich überzeugt, daß sie aus Angst vor einer neuen Roboterisierung und dem Versuch des Generals, das Jenseits in einen Kasernenhof zu verwandeln, beim ersten Gerücht von Ludendorffs Anlauf in die Hölle flüchten werden.“

**Alfred (ungläublich):** „In die Hölle? Du glaubst, daß jemand freiwillig die Hölle wählt?“

**Eduard:** „Gewiß, glaube ich es.“ antwortete Eduard, „denn die Hölle mit allen ihren Qualen und lodernen Feuerern ist ein Paradies gegenüber einem Himmel, in dem sich Ludendorff befindet.“

(Von Josef Roth im Berl. „Vorwärts“.)

**Der tägliche Eisenbahnunfall.** Montag um 14 Uhr fuhr auf dem Viadukt des Masaryk-Bahnhofes der Zug Nr. 61 b, bestehend aus einer leeren Personenzugabteilung, von der Seite auf den Lokal-Güterzug Nr. 25 c, welcher nach Budna ging. Infolge dieses Zusammenstoßes entgleisten und wurden beschädigt 6 Güterwagen und 3 Personenzüge und verletzten die beiden Geleise. Der Verkehr zwischen dem Masaryk-Bahnhof und Budna wird auf dem sogenannten roten Viadukt unterbrochen. Ein Kofferträger wurde leicht verletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes wird untersucht.

**Der tschechoslowakische Armeegeneralinspektor auf Reisen.** Wie „Paris Paris“ aus Verdun meldet, haben Generalinspektor Machar sowie die Kapitäne Ramec und Dakisch Verdun besucht und wurden vom Stadtrate im Rathaus begrüßt. Generalinspektor Machar schilderte seine vom Besuche des berühmten Verdun empfangenen Eindrücke und erinnerte daran, daß sich im Bremer Rathaus ein Kästchen befindet, in welchem Erde von Verdun aufbewahrt ist. Die Reception schloß mit einem Besuche des Kriegsgedenkdenkmals. Die Besucher trugen sich im Goldenen Buche der Stadt ein. Und die Agence Havas sah sich natürlich veranlaßt, diesen Besuch, der beweist, daß die Tschechoslowaken für Repräsentationszwecke Geld genug übrig gelassen hat, in alle Welt zu melden.

**Tödliches Autounglück bei Prag.** Bei Pilschowitz (in der Nähe von Prag) ereignete sich Sonntag nachmittags ein schweres Automobilunglück, das ein Menschenleben forderte. Um 4

Uhr nachmittags fuhr der Kaufmann Kunz aus Prag, Wenzelsplatz 41, mit seinem Motorrad nach Ruchelbad. Ihm folgten im Auto der Kaufmann Otto Klein aus Prag 5 mit seiner Frau Marie und mit der Frau des Kunz, Ad. Klein. Beim Eisenbahnübergang bei Pilschowitz platteten die Gummireifen der beiden hinteren Räder, das Auto schlug um und begrub die Insassen unter sich. Mit Hilfe mehrerer Personen wurde das Auto wieder aufgerichtet und die Verunglückten wurden in das Bobolzer Sanatorium gebracht. Der Kaufmann Klein erlitt einen Bruch der linken Hand und Gesichtsverletzungen, seine Frau Marie erlitt ernste innere Verletzungen und bleibt im Sanatorium. Frau Ad. Kunz erlag den schweren inneren Verletzungen noch auf dem Transporte in das Sanatorium. Die Leiche wurde in das Institut für gerichtliche Medizin übergeführt. Der Staatsanwaltschaft wurde die Anzeige erstattet.

**Die Elbe um fünf Meter gesiegen.** Das Hochwasser der Elbe erreichte am Sonntag in Ruffig mit 512 Zentimeter über dem Normale den Höchststand. Bei diesem Stand war die Ruffiger Straßenbahn nach Schöndorfen zum Teile unterbrochen, ebenso Teile der Nebenstraßen nach Schredenstein und Salefel. Die gesamten Umschlaganlagen, dann die unteren Räume des Dampfschiffhotels standen unter Wasser, ebenso die von der Biela erreichten Gärten der Schützenstraße. Sonntag abends begann das Wasser zu fallen. Nachmittags ereignete sich ein Unfall auf der Elbe, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Zwei Mitglieder des Ruffiger Rudervereins, Richard Bitterling und Franz Feigl fuhrten mit einem Ruderboot am rechten Elberufer stromaufwärts. Infolge der starken Strömung schlug das Boot um. Bitterling geriet in dem Momente, als ihm von einer Bille eine Stange gerichtet wurde, unter die Bille und ertrank. Die Leiche wurde nicht geborgen. Feigl, der sich an die Ankerkette anklammern konnte, wurde gerettet.

**Die zerstückelte Leiche am Egerufer.** Am Samstag vormittags Eisenbahnbedienstete aus Laun, die im Wasserwerk der Staatsbahn in Saag beschäftigt sind, das Werk verlassen, fanden sie in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Libotshau an einer Stelle, wo die Eger ausgetreten ist, in einem Weidenstrauch verfangen einen menschlichen Körper. Als sie denselben aus dem Wasser zogen, bot sich ihnen ein grauenhaftes Bild: Arme und Beine waren vom Rumpfe getrennt, der Kopf unterhalb des Rumpfes abgeschnitten. Der Körper wies auch noch andere gräßliche Verunstaltungen auf. Kopf und Gliedmaßen wurden nicht aufgefunden. Der Mord dürfte an Ort und Stelle begangen worden sein. Während die Körperteile leicht davonschwimmen konnten, verfang sich der Rumpf in einem Weidenstrauch und blieb hängen. Der Mord dürfte in der Zeit von 10 bis 12 Uhr nachts verübt worden sein. Etwa 200 Schritte von der Fundstelle lag ein blutbestecktes Messer, zwei Blechknöpfe und ein Hornknopf. Die Polizei nahm mit Hilfe eines Polizeihundes sofort die Nachforschungen auf; der Hund verfolgte aber die Spur des Täters immer wieder in die Eger. Vorläufig herrscht über die Person des Toten sowie auch über jene des Mörders vollständiges Dunkel.

**Einsturz einer Synagoge.** In Kosolup bei Tuzhat ist die im Jahre 1780 erbaute Synagoge eingestürzt. Die angrenzenden Wohnräume drohen gleichfalls einzustürzen, so daß die Bewohner delogiert werden mußten. Glücklicherweise ist kein weiterer Unfall zu beklagen. Das Tempelgebäude selbst bildet einen Trümmerhaufen. Der Einsturz ist durch Untersuchungen infolge der letzten starken Regengüsse verursacht worden. Die Thorarollen und an-

dere für den Gottesdienst bestimmte Gegenstände konnten umhergehört aus dem Schutte geborgen werden.

**Hauptauschussung der Deutschen Landeskommission.** Die erste diesjährige Hauptauschussung der Deutschen Landeskommission für Rinderschutz und Jugendfürsorge beschäftigte sich mit einer Reihe wichtiger fachlicher Beratungen. Im Vordergrund standen die Vorbereitungen für den Jahrestag in der ersten Hälfte jedes Jahres abzuhaltenen Vertretertag, der heuer für den 17. und 18. Mai in Böhmen-Leipa anberaumt wurde. Die Zeiteinteilung wurde derart festgelegt, daß am Samstag, den 17. Mai um 2 Uhr nachmittags zunächst die Besichtigung der Wanderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden erfolgt, anschließend daran in der Zeit von 3 bis 5 Uhr die zweite Hauptauschussung stattfindet und um 5 Uhr nachmittags der eigentliche Vertretertag eröffnet wird, dessen Beratungen am Sonntag, den 18. Mai um 8 Uhr vormittags fortgesetzt werden. Am Nachmittag ist in Böhmen-Leipa ein großes Kinderfest unter dem Motto „Der Rattenfänger von Hameln“ geplant. Hinsichtlich der Wahlordnung für die direkten Mitglieder der Deutschen Landeskommission beschloß der Hauptauschuss, dieselben zur Ausübung ihres Wahlrechtes für den 17. Mai nach Böhmen-Leipa einzuladen.

**Furchtbare Bilanz der Ueberschwemmungslatastrophen in Polen.** Der Eisgang ist auf den meisten Flüssen Polens nunmehr vorüber und es sind weitere Gefahren nicht mehr zu erwarten. Die Bilanz der Ueberschwemmungslatastrophen in Polen ist eine furchtbare. Nach vorläufigen Schätzungen sind in Kongresspolen allein mehr als 51 Dörfer, darunter auch Städtchen, von Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Es wurden auch mehrere Eisenbahnstrecken zerrissen, einige Eisenbahnbrücken eingestürzt. Der Materialschaden geht in hunderte Billionen polnische Mark. Es sind auch zahlreiche Menschen ertrunken.

**Opfer des Hochwassers.** Bei einer Uebung der Wasserwehr von Hirschberg (Sachsen) im Flusse Zache, welcher jetzt viel Wasser führt, kenterte Sonntag ein Ponton mit 13 Personen. Drei Mann sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

**Der sächsische Humorist Hans Reimann,** der vor einiger Zeit ein Buch Anekdoten über den früheren König von Sachsen herausgegeben hat, wurde Sonntag in Breslau in dem Augenblicke verhaftet, als er einen Vortrag beginnen wollte. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung des früheren Königs von Sachsen!

**Ein Studentenprozess in Bukarest.** Sonntag wurde in Bukarest der Prozess gegen sieben nationale Studenten, die des Verbrochens der Verschwörung gegen einige Minister und hervorragende politische und finanzielle Persönlichkeiten angeklagt sind, eröffnet. Der in das Komplott, das bereits vor einigen Monaten enthielt wurde, verwickelte Student Motza lud sich Samstag in die Gefängnisanstalt in Bacaresci den Studenten Vernicescu ein und feierte auf ihn sieben Revolvergeschosse, wobei er ihn schwer verwundete. Die Ursache dieses Attentats ist persönliche Rache, da Vernicescu durch seine Erklärung vor dem Untersuchungsrichter seine übrigen Kameraden verraten hat. Der Justizminister hat die Suspendierung des Gefängnisdirektors angeordnet. Die Behörden haben Sonntag eine Sonderausgabe der studentischen Zeitschrift beschlagnahmt, in der das Attentat verteidigt und gebilligt wurde und haben eine Strafuntersuchung gegen die Herausgeber des Blattes angeordnet. Die Regierung hat alle

studentischen Straßen- und politischen Manifestationen verboten.

**Eine Annexion für die Wolgadeutschen.** „Die Feier der Errichtung der autonomen Republik der Wolgadeutschen wurde eine Pokalannexion gewährt, und zwar allen in Kerkern befindlichen Bürgern der Republik der Wolgadeutschen, die den arbeitsfähigen Ständen angehören.“

**Wieder ein Bombenanschlag in Polen.** Am Freitag wurde gegen das Polizeigebäude in Kolomea ein Bombenanlass verübt. Unbekannte Täter schleuderten durch das Fenster im Erdgeschoss in das Innere des Gebäudes zwei Dynamitbomben, die nicht explodierten.

**Der englische Flug um die Welt.** Sonntag um 5 Uhr früh ist Kapitän Mac Varen zur Fortsetzung seines Weltumfluges in Centocelle bei Rom aufgestiegen. — Die englischen Flieger um die Welt sind auf ihrer Fahrt von Rom nach Athen wieder von sehr unglücklichen Wetter überrascht worden. Sie gingen am St. Mathiassee auf Korfu nieder. Sie werden von hier nach einer kleinen Maschinenreparatur den Flug fortsetzen.

**Verhängnisvolle Automobillfahrt.** Auf der Fahrt von Lohr nach Neustadt im nördlichen Spharr fuhr das Automobil des Papierfabrikanten Haegle aus Neustadt eine Böschung hinunter und überschlug sich. Haegle und eine Frau aus Gumbach wurden getötet; ein junger Mann trug schwere Verletzungen davon. Als das Automobil später von einem Lastkraftwagen abgeschleppt werden sollte, sprang der Führer vorzeitig ab und zog sich dabei eine schwere Knieverletzung zu. Etwas später schante ein Pferdewagen vor den Wagenstrümmern; die Pferde gingen durch, der Knecht stürzte vom Wagen, wurde überfahren und blieb mit zerquetschten Beinen liegen; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

**Ausgrabungen in Britisch-Honduras.** Aus Britisch-Honduras wird der „Daily Mail“ gemeldet, daß die Forschungsreisenden Michael und Hedger in Begleitung des Archäologen Dr. Carr im Innern Britisch-Honduras die Ruinen einer Stadt aus der früheren Epoche des ersten Maya-Reiches entdeckt haben, die eine Fläche von mehreren Quadratmeilen einnimmt. Es scheint sich um die größte Stadt dieser Epoche zu handeln. Ueber dem Tal, in dem sie sich befinden, ragt eine 3000 Fuß hohe Pyramide aus Stein empor. Die Mayas sind ein Volkstamm gewesen, der zu Beginn der christlichen Ära aus Nordamerika nach Zentralamerika einwanderte und sich über Mexiko und Zentralamerika verstreut.

**Weiteres.** (Das verkannte Signal.) Als das Dresdener Philharmonische Orchester unter seinem Dirigenten Raagel in Vrieg (Schlesien) spielte, spielte es auch die Leonorenouverture Nr. 3. Als der Trompeter den Saal des Schützenhauses, wo das Konzert stattfand, verließ, um in einem entfernteren Räume das berühmte Signal hinter der Szene zu blasen, rief ihm der diensttuende Feuerwehmann nach dem ersten Ton die Trompete vom Mund mit den Worten: „Was fällt Ihnen ein, hier zu blasen? Hören Sie nicht, daß drinnen Musik gemacht wird?“ — Erster Besuch in Amerika. Als Kolumbus nach seiner langen schweren Fahrt endlich Land fand — und dabei den noch unbekanntem Erdteil Amerika entdeckte —, ließ er seine Schiffsbesatzung für einige Stunden an Land gehen. Es wurde ihr aber streng eingeschärft, daß der letzte Mann bis spätestens 6 Uhr aus Gründen der Verpflcht wieder an Bord sein müßte. Unter der Besatzung war auch ein Schwabe, und der kam als einziger nicht um 6, sondern um 8 Uhr zurück. — Kolumbus fährt ihn an, warum er den strengen Befehl mißachtet und zwei Stunden zu spät gekommen sei. Der Schwabe antwortet: „I han en Landsmoa troffe.“

**Der Leib der Mutter.** 12

Roman von Elise Feldmann.

Er verwandelte die Frauen in Blumen und Göttinnen; nannte einmal ein Mädchen in seinem Tagebuch: Perlglocke. Er verlor... er wurde krank... Der Arzt mußte geholt werden. Er kam in Behandlung. Zwei Monate lang wurde er elektrisiert. Es nützte nichts. Ein bekannter Arzt sagte: es wären die Nerven. Der Anfang der Neurosen. Nun also — retten Sie mich, — hatte Laich ihm leidend gesagt. — Was ist es?

Zusammenbruch!... Er verordnet Kampfer und Schlafen bei offenem Fenster, bei jedem Wetter.

Nach außen hin war er völlig beherrscht. Niemand sah hin etwas an. So glaubte er wenigstens. Es waren stille, nuchterne Tage, Wochen, Monate vergangen, wo er arbeiten, schaffen konnte, — ohne an etwas zu denken. Aber, wehe, wenn diese Zeit um war und die Unrast begann.

Nach jeder Tag er da wie ein Beseffener. In das kleine Dienstmädchen hatte er sich verliebt. In seinem Körper brante ein Schmerz, ein Sehnsuchtschmerz. Noch heute wollte er ausgehen, das Mädchen suchen. Er wollte noch ihr Abreise verlangen und auf ihren Dienstort hinfahren. Er schrie und schrie ein paar Mal auf. Er fiel in ein starkkrampfartiges Zucken, dann in Schwitz und Schlaf.

Es dauerte nicht lange und er erwachte. Sein Herz zitterte heftig, er sah auf die Uhr. Dreiviertel zehn. Das Kind war noch nicht da, der kleine Otto, den er holen sollte. Sie hatte ihn so freundlich und so süßhütern darum gebeten... er ist noch so klein, er muß bald schlafen gehen... Er fand auf und ging hinunter. Auf den Wänden und Stiegen brannten kleine Gasflammen, ein trübes, flackerndes Licht. Er hatte schon

oft das Schild des Schuhmachers gesehen, seinen schönen, deutschen Namen mit Bregzügen gelesen. Fehrenheit. Er hieß Anton Fehrenheit. Reparaturen werden angenommen. Man mußte die Kellertreppe hinunter. Dort unten war kein Licht. Es waren mehrere Türen. Er machte die erste auf und rief hinein: Otto! Ist der kleine Otto da?

Ja; er ist eingeschlafen — sagte eine Frau. Es kam ein fürchterlicher Geruch von Wäsche, Dampf und verbrannten Knochen heraus. Der Geruch wurde immer unerbittlicher, so lange die Tür offen blieb. Es war eine Höhle von Gestank. — Ich bitte Sie, Frau Fehrenheit, könnten Sie nicht die Türe schließen?

Ja — sagte sie gutmütig — die Luft ist von den Kaninchen so schlecht. Es verträgt sie nicht jeder. Was uns betrifft, so sind wir daran gewöhnt. Ich werde den kleinen Otto wecken.

Wollen Sie ihn nicht, lassen Sie ihn, ich werde ihn holen. Er ging zwei Schritte vor, jemand hatte drinnen schon das Fenster aufgemacht, ein Fenster, das in einen Eisen Hof ging, der über und über mit altem Eisen angefüllt war — ein kleiner Lagerplatz. Neben schlichen umher, machten Jagd auf Mäuse und Ratten.

Es war eine ziemlich große Stube mit mehreren Abteilungen. In der einen Abteilung standen zwei zum-mengerückte, braune Holzbetten, ein Eisenbett, ein Kinderbett und ein Kindemögen. Die Betten waren abgedeckt, in dem stark abgenutzten, farbigen Bettzeug lagen Kinder und schliefen... eine Menge Kinder... es schien ihm ein ganzes Dutzend. Darunter der kleine Otto, vollständig angezogen, das Stirnhütchen auf dem Kopfe. Auf seinen Wangen lagen eingetrocknete, schmutzige Tränen.

In der anderen Abteilung war eine Schuhwerkstätte mit altem Schmutz und dem vielerlei von Handwerkzeug. Unter der Menge Schuhe,

vollständig alt und unbrauchbar, mit zerrissenen Sohlen bis auf den Grund, lagen ein paar Damenatlaschuhe, alt und schmutzig. Ballschuhe haben Sie hier, wie ich sehe! — fragte Laich.

Ja, sie gehören einem Dienstmädchen. Sie hat sie heute gebracht. Die Schwester des kleinen Otto ist es, — sagte die Frau. Laich jubelte zusammen.

Die Schustersfrau hob die Atlaschuhe auf, hielt sie gegen die Petroleumlampe. Was war sie für eine alte Hexe beim Lichte besehen. — Mager, dürr, mit einem gegebren Lebergesicht, einem Maul wie ein Affe, Augen wie ein alter, kranker Pflücker, dünnen, schwarzen, fetten Haaren — ein alter, fehler Knochen — aber glaubt es wer, wieder in der Hoffnung!

Laich war es, als müßte er erbrechen vor Ekel. — War es denn noch möglich, ein solches Weib anzurühren?

Da sah der Schuster bei der Arbeit, im ledernen Schuh, mit langen, bloßen, haarigen Armen. Ein langer Schädel mit kurzem, schwarzem, lorstigem Haar, voll schwarzer Bartstoppeln, so daß sein Gesicht wie mit Pech beschmiert aussah, mit rot entzündeten Augen, mager und nicht sehr groß. Er hatte einen hohlen Husten und sein Atem kam hörbar und gepreßt hervor. Neben ihm stand eine Flasche mit einem roten Schnaps. Davon trank er ab und zu; wenn er getrunken hatte, stand gleich sein Weib hinter ihm und nahm sie ihm aus der Hand, um selbst einen tüchtigen Schluck zu nehmen. Das wiederholte sich alle paar Minuten. Er hatte das gutmütige Gesicht eines arbeitenden und zufriedenen Menschen. Er sah und hämmerte und keiferte. Und goß den Branntwein als beseligendes Glück hinunter; der stellte das Gleichgewicht mit ihm und der Welt wieder her, und froh er dann in erschöpftem Zustand ins Bett, dann lag auch schon die Hexe neben ihm, sie war nicht warm, aber dafür war es dunkel — und wofür hatte er

den Branntwein im Leibe? Der ihn weit weg trug, in eine schönere Welt — und so sah er mit lechter Kraft die Alte an und ihr verfluchter Leib wurde jedesmal gequert; neun Monate trug sie lächelnd die Last. Und dann war es gelbes, krankes Wesen, das sie zu Tage förderte, mit drei Jahren war es schon ein Greis, und konnte jedes häßliche und gemeine Schimpfwort der Straße nachsprechen. Es spielte mit den Ratten wie mit Puppen. Die Eltern fingen sehr früh mit dem Prügeln an. Sie hielten das für das einzige Erziehungsmitel. Sie waren nicht besonders streng, aber das Prügeln war ebenso selbstverständlich, wie das Liebkosen.

Die dritte Abteilung war die Küche. Ein kleiner Herd mit einem langen Rohr, das in die Wand eingeseht war, stand darin. Geschirr und Töpfe standen auf ihrem Platz. Ein Waschtrog mit eingeweichtem Wäsche stand auf dem Boden — ein Holzverschlag, der Kaninchenstall war in der Ecke untergebracht — und über den ganzer Küchenraum waren Stride gespannt und Wäsche aufgehängt.

Die Frau ging nach einem letzten Schluck so gleich daran, die Wäsche zu waschen. Laich nahm den kleinen Otto aus dem Bett; er erwachte nicht. Jetzt sah er, daß fünf Kinder in den Betten lagen. Und so sahen sie aus; mit traurigen, alten, runzligen Gesichtern; das kleine Mädchen war so stark verwachsen, daß man keinen Hals an ihr sah.

Kommen die Kinder manchmal ins Freie? fragte Laich.

O ja, sie sind oft auf der Gasse. Zwei können noch nicht gehen und einer liegt im Kinderwogen.

In einem Park kommen die Kinder nie? Wir gehen nie aus.

(Fortsetzung folgt.)



Mitteilungen aus dem Publikum.



Vom Ferschenbein bis zur Wirbelsäule

plant sich beim Gehen die Erschütterung fort und erzeugt Müdigkeit, Kreuzschmerzen und Kopfschmerz. Sie vermeiden jedoch diese Uebelstände, wenn ihr Schuhmachermeister an alle Ihre Schuhe Borsom-Gummilabstze und Borsom-Gummisohlen anbringt...

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Richter. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag.

Kunst und Wissen.

Arbeiter-Sinfonie-Konzerte in Teitschen-Bodenbach. Die Saat der vom Kreisbildungsausschuss...

Landes-Lebens-Versicherungsanstalt der Markgrafschaft Mähren in Brünn

Filiale für Nordböhmen: Teplitz-Schönau, Clarystr. 3. empfiehlt den Abschluß von Todesfall- und Erlebensversicherungen...

den Festlegungen der Prager Zentralkasse für das Bildungswesen, dem deutschen Arbeitervolke die nach des Tages Mühen und Arbeiten doppelt notwendige Erholung im Reiche der Töne zu bieten.

„Der Auftakt“, Musikblätter für die Tschechoslowakische Republik. Das loeben erschienenen Heft 3 dieser führenden Prager deutschen musikalischen Zeitschrift ist unter dem Schlagwort „Das Triviale in der Musik“ geboren worden.

Als Kinderdarstellung wurde Sonntag nachmittags unter ungeheurem Beifall der Kleinen das „Rotkäppchen“ von Brückner aufgeführt.

Anglo-Czechoslovakische Bank. Prag II., Hybernská 5. Aktienkapital Kč 120.000.000.

BÖHMISCHE UNION-BANK. Eingezeichnetes - Aktienkapital 160.000.000 Kč. Reservofond 91.400.000 Kč.

Beitrag und der angsterfüllte Schneider Padell als gezeiten, mühten sich, den Nachmittag zu einem Ereignis zu gestalten, das den Kleinen wohl noch lange Stoff zu Gesprächen und Betrachtungen bieten wird.

„Ihr Korporal“ von Costa und Milöder ist noch gar nicht so lange eingespart und gewisse böse Jungen behaupten, daß sich auch unsere neue republikanische Zeit bemühe, gewisse abtuhliche Erscheinungen wieder ins Leben zu rufen.

Neuer Frühling - Neue Freude - Neue Schuhe

Advertisement for shoes with various styles and prices. Art. 10535 Moderne Damen-Schnürhalbschuhe - spitziqe Form. Bestes Material - vollendete Ausführung. Der niedrige Absatz ermöglicht einen angenehmen, bequemen und dabei eleganten Gang. Kc 89.-



Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten. Nordböhmisches Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E.